

**DER ERSTE  
VERBAND AUF DEM  
SCHLACHTFELDE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649767946

Der Erste Verband auf dem Schlachtfelde by Dr. F. Esmarch

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**DR. F. ESMARCH**

**DER ERSTE  
VERBAND AUF DEM  
SCHLACHTFELDE**



# Der erste Verband

auf

**dem Schlachtfelde.**

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen  
wird vorbehalten.

Als einen Beitrag zur Linderung der ersten Noth auf den Schlachtfeldern bitte ich diese Schrift zu betrachten. Wenn der Vorschlag, den ich darin gemacht habe, Beifall finden sollte, so würde bald kein Krieger mehr in den Kampf ziehen, ohne den ersten Verband für seine Wunden bei sich zu tragen.

An alle Diejenigen, welche es als ihre Aufgabe betrachten, die Schrecken des Krieges so viel als möglich zu mildern, richte ich die freundliche Bitte, meinen Vorschlag nach Kräften unterstützen zu wollen.

Kiel, den 1. März 1869.

Dr. Esmarch.

Der Soldat soll im Kriege jeden Augenblick bereit sein, Gesundheit und Leben zum Opfer zu bringen. Er hat deshalb gerechte Ansprüche auf schleunige Hilfe, sobald er verwundet wird.

In kleineren Gefechten wird ihm auch fast immer die ärztliche Hilfe zur rechten Zeit zu Theil, denn es sorgt der Staat dafür, dass mit den Truppen Aerzte und Krankenträger marschiren, welche mit Allem versehen sind, was für den Verband auf dem Schlachtfelde und für den Transport in die Lazarethe erforderlich ist.

Nach grösseren Schlachten aber müssen, wie die Erfahrung lehrt, Tausende von Verwundeten Tage lang ohne Hilfe bleiben, weil die Zahl der Aerzte und ihrer Gehülfen zu gering ist im Verhältniss zu der Zahl derjenigen, welche in wenigen Stunden auf das Schlachtfeld hingestreckt werden.

Und kommen sie endlich, die ersehnten Helfer, dann fehlen nicht selten alle Mittel, um die Verbände anzulegen, weil ihr Vorrath verbraucht, die Bandagenkarren geleert, verloren oder zertrümmert sind.

Man lese nur die Schilderungen dieser Zustände in Henri Dunant's „Erinne-



rung an Solferino“, oder in Naundorff's „Unter dem rothen Kreuz“.

Es ist daher der Wunsch wohl gerechtfertigt, es möge dafür gesorgt werden, dass jeder Soldat im Kriege die Verbandstücke bei sich trage, welche für die erste Hilfe nöthig sind und dass er darin unterrichtet werde, sich selbst oder seine verwundeten Kameraden im Nothfalle damit zu verbinden.

Allerdings führen in den meisten Armeen die Soldaten in ihren Tornistern kleine Päckchen von Verbindezeug, welche etwas Charpie, einen Schwamm und eine leinene Binde von 4 Ellen Länge enthalten. Aber diese Verbandstücke sind nicht zweckmässig gewählt und deshalb von äusserst geringem Nutzen.

Der Zweck des ersten Verbandes ist hauptsächlich der, dass er die frische Wunde schütze gegen die Schädlichkeiten, welche dieselbe auf dem Transporte bis ins Lazareth treffen können.

Er muss also vor Allem die Wunde gehörig bedecken und Staub, Schmutz, Insecten, die Einwirkung der Sonnengluth u. dergl. abhalten.

Er muss ferner dem verwundeten Gliede die nöthige Ruhe gewähren, es in derselben passenden Lage erhalten, da jede Bewegung während des Transporte die Wunde zu verschlimmern pflegt.

*Er soll endlich durch geeigneten Druck*

auf die Wundfläche den Blutverlust verhüten oder vermindern und zugleich der auf die Verwundung folgenden Erhitzung und Entzündung durch Abkühlung vorbeugen können.

Diese Zwecke lassen sich mittelst einer Binde und etwas Charpie nur in wenigen Fällen und bei ganz leichten Verletzungen erreichen.

Ausserdem gehört zur kunstgerechten Anlegung einer Binde eine besondere Fertigkeit, welche sich nur durch längere Uebung erwerben lässt. Eine schlecht angelegte Binde aber nützt gar nichts, verschiebt sich bald und kann dann sehr schädlich wirken, indem sie den verwundeten Körpertheil einschnürt.

Viel besser entspricht diesem Zwecke in den meisten Fällen ein Tuch, z. B. ein Schnupftuch, Halstuch oder dergleichen.

Ein Schnupftuch trägt nun wohl im Felde jeder Soldat bei sich, aber es wird in den meisten Fällen nicht brauchbar sein, theils weil es nicht gross genug, theils weil es nicht rein ist. Auch weiss der Soldat es nicht für den genannten Zweck zu verwenden.

Ein dreieckiges Tuch von genügender Grösse würde das geeignetste Material sein, um den ersten Verband auf dem Schlachtfelde anzulegen.

Die Anwendung desselben ist so einfach, dass jeder Laie sie leicht und rasch zu erlernen vermag. Ein Blick auf das am Schlusse dieser Schrift angehängte Bild zeigt, in welcher Weise bei den Verwundungen der verschiedenen Körpertheile der Verband mittelst eines solchen Tuches angelegt werden kann. Dieses Bild, welches nach meiner Angabe von dem Maler Herrn J. Wittmaack in Kiel entworfen und gezeichnet und von Herrn Becker in Berlin in Kupfer gestochen ist, stellt einen Verbandplatz hinter der Feuerlinie dar, auf welchem die verwundeten Krieger mit Hilfe dreieckiger Tücher sich unter einander verbinden.

Das Bild ist dazu bestimmt, auf baumwollene oder leinene Tücher von der Form und Grösse der Kupfertafel gedruckt zu werden und soll dem Besitzer eines solchen Tuches zur Anleitung dienen, in welcher Weise er dasselbe bei verschiedenen Verwundungen anzulegen hat.

Wenn nun jeder Soldat im Kriege ein solches Tuch im Brodbeutel trüge, so würde er dadurch in den Stand gesetzt, im Falle der Verwundung sich selbst oder seinem Kameraden den ersten Verband anzulegen. Es darf wohl angenommen werden, dass ein intelligenter Mensch schon durch aufmerksame Betrachtung dieses Bildes in *den Stand gesetzt* werde, das Tuch in den